

„Wir wollen etwas tun“

Um das Thema „Biodiversität, biologische Schädlingsbekämpfung und Bestäubung in der Landwirtschaft“ ging es bei einem Vortragsabend in Borken.

Der Kreis Borken zählt zu den Kreisen mit der höchsten Viehdichte in NRW. Entsprechend groß ist die Konkurrenz um Fläche. Nichtsdestotrotz befasst sich die Landwirtschaft dort auch mit den Themen Biodiversität und Insektensterben.

Das verdeutlicht ein Vortragsabend, der am Dienstagabend vergangener Woche in der Aula der Kammerkreisstelle Borken stattfand. Der Verein landwirtschaftlicher Fachschulabsolventen hatte dazu eingeladen – und gezielt nicht nur Landwirte, sondern auch Vertreter der Imkerei, des NABU und des BUND, wie der Geschäftsführer der Kreisstelle, Dr. Peter Epkenhans, betonte. „Es geht um den Aufruf zum Dialog“, erklärte die Vorsitzende des Vereins, Anke Knuf, und freute sich über

die gut 100 Teilnehmer. Den Fachvortrag zum Thema „Biodiversität, biologische Schädlingskontrolle und Bestäubung in der Landwirtschaft“ hielt Prof. Dr. Teja Tscharntke. „Die Landwirtschaft ist eigentlich eine Erfolgsgeschichte“, erklärte der Agrarökologe von der Universität Göttingen. „Sie liefert viele

und gesunde Lebensmittel und auch unsere heutige Kulturlandschaft ist ein Resultat landwirtschaftlicher Aktivitäten.“ Negative externe Effekte seien jedoch der Verlust an Biodiversität, die negativen Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf Nützlinge und Ackerrildkrautarten, die Überdüngung von Flächen sowie eine ausgeräumte Kulturlandschaft.

„20 % naturnaher Lebensraum sind für einen Erhalt der Artenvielfalt wichtig“, sagte Tscharntke.



Prof. Dr. Teja Tscharntke

Durch eine vielfältigere Fruchtfolge bzw. die Stilllegung von Flächen könne dieser Anteil jedoch sinken. „Wichtig ist ein Verbundsystem“, betonte der Experte. Dies benötigten sowohl häufige wie auch seltene Arten. Zudem sprach sich der Redner für eine Verringerung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln und 10 % „effektive ökologische Vorrangflächen“ aus. Positive Leistungen der Landwirtschaft müssten bezahlt, negative Effekte sanktioniert werden.

„Doch was können wir in dieser intensiven Region denn eigentlich tun?“, eröffnete Epkenhans im Anschluss die Diskussion. Den Königsweg gebe es nicht, räumte Tscharntke ein. Selbst Blühstreifen seien nicht die „Ultima Ratio“. „Die Vielfalt macht es“, betonte der Experte.

Das Problem sei erkannt. „Doch

wie bekommen wir den Spagat zwischen Ökonomie und Ökologie hin?“, wollte ein Teilnehmer wissen, dem konkrete Lösungsansätze in dem Vortrag fehlten. So sei offen geblieben, wie die konventionelle Landwirtschaft „bunter“ werden kann. „Was bringt es zum Beispiel, von einer drei- auf eine fünfgliedrige Fruchtfolge umzustellen? Und wie lässt sich in der Praxis der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln reduzieren?“, wollte ein anderer Teilnehmer wissen. Hier müssten Wissenschaft und Praxis gemeinsam Lösungen finden.

Gelobt wurde von Vertretern des ehrenamtlichen Naturschutzes die ressortübergreifende Veranstaltung. „Es geht nur miteinander“, so das Fazit. Wichtig sei es, den Landwirten etwas an die Hand zu geben, um vom Umdenken ins Handeln zu kommen. „Nach dem Vortrag haben wir genug zum Nachdenken“, erklärte Epkenhans. Entscheidend sei es, ein Problem zu erkennen – und etwas zu tun. „Die Veranstaltung sollte zeigen: Wir wollen etwas tun“, betonte er. bp